

C15 Negationspartikel

1. Die Negationspartikel als eigenständige Ausdrucksklasse
 - 1.1. Kurze Abgrenzung gegen partiell gleichartige Klassen
2. Formale Eigenschaften der Negationspartikel
 - 2.1. Distribution
3. Die Wirkungsweise der Negationspartikel beim Aufbau von Satzbedeutungen
 - 3.1. Zum Skopus mittels *nicht* realisierter Negationen
 - 3.2. Kontrastierende Negationen
 - 3.3. Fokussierte Negation
4. Zu Herkunft und typologischer Einordnung von *nicht*
5. Literatur

1. Die Negationspartikel als eigenständige Ausdrucksklasse

Mit der Festlegung darauf, den Ausdruck *nicht*, wie dies die Grammatik der deutschen Sprache¹ tut, als Negationspartikel zu betrachten, wird bereits viel von dem als entschieden behandelt, was in der Forschung als Problem gesehen wurde und wird. Andere Grammatiken kommen hier zu anderen Klassifikationen, so etwa Engel², der *nicht* gleich doppelt als Gradpartikel und als Abtönungspartikel führt, Eisenberg³, der darin einen Extremfall eines modalen Adverbs sieht, oder die Duden Grammatik⁴, die allgemein von einer Kategorie der Negationswörter spricht. Darin steckt viel Potenzial für einen nachhaltigen Streit, der hier jedoch keine Fortsetzung finden wird, denn letztlich geht es dabei um nicht viel mehr als eine *façon de parler*, die keine der wesentlichen Fragen bezüglich der Verwendung und Bedeutung von *nicht* wirklich einfacher werden lässt.

Wie immer man sich in Sachen Klassifikation entscheiden mag, stets zeigt sich, dass mit *nicht* formal wie inhaltlich einige Besonderheiten verbunden sind, und allein dies schon lässt es gerechtfertigt erscheinen, diesen einen Ausdruck eigens zu betrachten, zumal es sich dabei um ein außergewöhnlich mächtiges Mittel der Kommuni-

¹ Siehe Zifonun/Hoffmann/Strecker et al. (1997: 57).

² Siehe Engel (1988: 765, 774).

³ Siehe Eisenberg (1999: 215).

⁴ Siehe Eisenberg, P./Gelhaus, H./Henne, H./Sitta, H./Wellmann, H. (1998: 716–724).

kation handelt, mit dem Informationen aller Art in ihr Gegenteil umgewandelt werden können.

Die Negationspartikel ist denkbar einfach zu identifizieren: Es handelt sich – die Einzahl lässt dies gleich korrekt vermuten – um einen einzigen Ausdruck, nämlich *nicht*, und dieser ist, wie noch zu zeigen sein wird, tatsächlich in semantischer wie in syntaktischer Hinsicht einzigartig. Nicht einmal Ausdruckssequenzen wie *gar nicht*, *überhaupt nicht*, *nicht die Bohne* oder *nicht im Geringsten* die nur emotionsgeladene Weiterungen von *nicht* zu sein scheinen, teilen in vollem Umfang dessen Verwendungsweise, wie bereits ein Blick auf diese Sätze von fraglicher Akzeptabilität zeigt:

- (1) *Nicht* der Staat, sondern diese früh-kapitalistische Handelskompanie sicherte Großbritannien innerhalb weniger Jahrzehnte die Kontrolle über den Subkontinent. [Berliner Zeitung, 10.10.1998, S. VI]
- (2) [?]*Gar nicht* der Staat, sondern diese früh-kapitalistische Handelskompanie sicherte Großbritannien innerhalb weniger Jahrzehnte die Kontrolle über den Subkontinent.
- (3) [?]*Überhaupt nicht* der Staat, sondern diese früh-kapitalistische Handelskompanie sicherte Großbritannien innerhalb weniger Jahrzehnte die Kontrolle über den Subkontinent.
- (4) ^{*}*Nicht im Geringsten* der Staat, sondern diese früh-kapitalistische Handelskompanie sicherte Großbritannien innerhalb weniger Jahrzehnte die Kontrolle über den Subkontinent.

1.1. Kurze Abgrenzung gegen partiell gleichartige Klassen

Als Partikel in weitem Sinn – d. h. als morphologisch unveränderlicher (nicht flektierbarer) Ausdruck – ist *nicht* sofort zu erkennen, weit weniger leicht fällt die Bestimmung der besonderen Subklasse, der dieser und nur dieser Ausdruck angehören soll. Hier genügt es nicht, darauf zu verweisen, dass *nicht* eine einzigartige Bedeutung hat, denn einzigartig ist die Bedeutung nahezu aller Wörter in historisch gewachsenen Sprachen. Will man die Negationspartikel als eigenständige Wortart etablieren, dann ist nachzuweisen, dass sie ein Vorkommen zeigt, das sie eindeutig vom Vorkommen aller anderen Wortarten unterscheidet. Die Verfahren, über die ein solcher Nachweis zu führen ist, sind Tilgung und wortweiser Austausch. Zunächst zu den formalen Auswirkungen: Tilgt man *nicht* in beliebigen Sätzen, ergibt sich stets wieder ein ebenso grammatisch kor-

rekter Satz. Das ist keineswegs bei allen morphologisch unveränderlichen Ausdrücken der Fall, wie sich schon anhand einiger weniger Beispielsätze zeigen lässt:

- (5) *Wegen* des starken Preisverfalls wirken sich die zunehmenden Stückzahlen in den kommenden Monaten aber nicht in steigenden Gewinnen aus. [Berliner Zeitung, 21.11.2001, S. 36]
 *Des starken Preisverfalls wirken sich die zunehmenden Stückzahlen den kommenden Monaten aber nicht steigenden Gewinnen aus.
- (6) Peter Lederer hat haarklein ausgerechnet, *wie* weit die Milch in Österreich spazierengeführt wird, bis sie in die Regale kommt. [Neue Kronen-Zeitung, 19.01.1994: Aufstand gegen „Importmilch“]
 *Peter Lederer hat haarklein ausgerechnet, weit die Milch in Österreich spazieren geführt wird, sie in die Regale kommt.
- (7) „Auf der 14“ ist im Moment leider nichts *los*. [die tageszeitung, 26.08.1995, S. 27]
 *„Auf der 14“ ist im Moment leider nichts.
- (8) Dafür könnten die Mauern Bände sprechen über ihre einstigen Besucher: Sie gehörte u. a. dem Lyriker Carl Busse, Franz Kafka wohnte *hier*, und für Schriftsteller wie Gerhart Hauptmann, Hermann Hesse und Gottfried Benn war es der Treffpunkt. [Berliner Morgenpost, 28.05.98, S. 13]
 *Dafür könnten die Mauern Bände sprechen über ihre einstigen Besucher: Sie gehörte u. a. dem Lyriker Carl Busse, Franz Kafka wohnte, und für Schriftsteller wie Gerhart Hauptmann, Hermann Hesse und Gottfried Benn war es der Treffpunkt.

Wie sich zeigt, kann bereits durch Überprüfung der Tilgbarkeit ausgeschlossen werden, dass *nicht* den Wortarten Präposition, Junktor, Adkopula und Adverb zuzurechnen ist. Es verbleiben jedoch eine Reihe weiterer nicht-flektierender Wortarten, deren Elemente wie *nicht* stets ohne Einfluss auf die grammatische Qualität aus Sätzen getilgt werden können. Im Einzelnen sind dies:

- Gradpartikeln⁵ (*sogar, schon, noch, ...*) (→ C7)
- Abtönungspartikeln⁶ (*halt, eh, ja, denn, ...*) (→ C1)

⁵ Auch: Fokuspartikeln

⁶ Verschiedentlich auch als Modalpartikeln bezeichnet, so etwa bei Kriwonossov (1977), oder als Einstellungspartikeln, so bei Doherty (1985).

- assertive Modalpartikeln⁷ (*leider, bedauerlicherweise, glücklicherweise, ...*)
- Intensitätspartikeln (*einigermaßen, höchst, ziemlich, ...*) (→ C9)

Um zu prüfen, ob *nicht* einer dieser Wortarten zuzuordnen sein könnte, kann man versuchen, *nicht* an allen erdenklichen Positionen in Sätzen durch Wörter dieser Arten zu ersetzen. Dabei zeigt sich schnell, dass dies zwar oft problemlos möglich ist, jedoch nie mit einem Ausdruck ein und derselben Kategorie in jeder Position:

- (8) *Nicht* zum ersten Mal erzielte die Raiffeisenbank Birwinken mit ihren Geschäftsstellen in Mattwil, Berg und Erlen 1999 einen erfreulichen Geschäftsabschluss. [St. Galler Tagblatt, 14.01.2000, *Erfolgreich dank Kundennähe*]
Sogar zum ersten Mal erzielte die Raiffeisenbank Birwinken ... einen erfreulichen Geschäftsabschluss.
[?]*Halt* zum ersten Mal erzielte die Raiffeisenbank Birwinken ... einen erfreulichen Geschäftsabschluss.
Leider zum ersten Mal erzielte die Raiffeisenbank Birwinken ... einen erfreulichen Geschäftsabschluss.
**Höchst* zum ersten Mal erzielte die Raiffeisenbank Birwinken ... einen erfreulichen Geschäftsabschluss.
- (9) Klaus Augenthaler war jedenfalls verbittert: „Wenn eine Mannschaft gewinnen soll, dann hast keine Chance. *Nicht* Savicevic hat das Spiel umgedreht, sondern Herr Schüttengruber!“ [Die Presse, 23.08.1999, *Rapid lebt Istanbul als Spielort ab*]
**Selbst* Savicevic hat das Spiel umgedreht, sondern Herr Schüttengruber!
**Eben* Savicevic hat das Spiel umgedreht, sondern Herr Schüttengruber!
**Leider* Savicevic hat das Spiel umgedreht, sondern Herr Schüttengruber!
**Ziemlich* Savicevic hat das Spiel umgedreht, sondern Herr Schüttengruber!
- (10) Dass Ästhetik eine politische Kategorie ist, hat *nicht* Maurer erfunden, aber er belegt die These anhand praktischer Beispiele. [Tiroler Tageszeitung, 04.01.1996, *Botschaft? Was denn für eine Botschaft?*]

⁷ Auch: Modalwörter, so etwa Admoni (1982⁴), Helbig/Helbig (1990).

Dass Ästhetik eine politische Kategorie ist, hat *schon* Maurer erfunden, aber er belegt die These anhand praktischer Beispiele.
 Dass Ästhetik eine politische Kategorie ist, hat *ja* Maurer erfunden, aber er belegt die These anhand praktischer Beispiele.
 Dass Ästhetik eine politische Kategorie ist, hat *bedauerlicherweise* Maurer erfunden, aber er belegt die These anhand praktischer Beispiele.

*Dass Ästhetik eine politische Kategorie ist, hat *höchst* Maurer erfunden, aber er belegt die These anhand praktischer Beispiele.

- (11) Dieser fromme Wunsch sei *nicht* in Erfüllung gegangen. [die tageszeitung, 22.06.1988, S. 18]

Dieser fromme Wunsch sei *sogar* in Erfüllung gegangen.

Dieser fromme Wunsch sei *eb* in Erfüllung gegangen.

Dieser fromme Wunsch sei *glücklicherweise* in Erfüllung gegangen.

*Dieser fromme Wunsch sei *höchst* in Erfüllung gegangen.

- (12) Einzelheiten über ihre Oberurseler Zeit kennt auch Friedrich-Wilhelm Mansfeld *nicht*. [Frankfurter Rundschau, 13.11.1999, S. 2]

Einzelheiten über ihre Oberurseler Zeit kennt auch Friedrich-Wilhelm Mansfeld *noch*.

²Einzelheiten über ihre Oberurseler Zeit kennt auch Friedrich-Wilhelm Mansfeld *ja*.

²Einzelheiten über ihre Oberurseler Zeit kennt auch Friedrich-Wilhelm Mansfeld *erfreulicherweise*.

*Einzelheiten über ihre Oberurseler Zeit kennt auch Friedrich-Wilhelm Mansfeld *höchst*.

Damit sollte deutlich geworden sein, dass *nicht* keiner der anderen Wortklassen bruchlos zugeordnet werden kann, denn, dass *nicht* bei den hier vorgestellten Beispielen nicht stets dasselbe Wort realisieren würde, lässt sich schwerlich behaupten.

2. Formale Eigenschaften der Negationspartikel

2.1. Distribution

Nachdem die Negationspartikel als eigenständige Wortart etabliert ist, können die Einzelbeobachtungen zum Gebrauch von *nicht* zu Regeln für die Verwendung der Negationspartikel zusammengefasst

werden. Eher unproblematisch – und wohl deshalb oft übergangen – ist die Frage nach dem Auftreten der Partikel in Sätzen verschiedener Modi. Sie unterliegt hier – anders als etwa Abtönungs- und Gradpartikeln – keinerlei Beschränkungen, wie diese Beispiele belegen:

Aussagemodus

- (13) Es war *nicht* sein Spiel, aber er sollte es entscheiden. [Berliner Zeitung, 30.09.2000, S. 15]

Entscheidungsfragemodus

- (14) Hast du *nicht* Lust, auf ein Federballspiel? [Berliner Zeitung, 02.11.2000, S. 11]

Ergänzungsfragemodus

- (15) Wer hat sich *nicht* schon einmal von dem Wolf, der in verschiedenen Masken auftritt, dazu verführen lassen? [Frankfurter Rundschau, 20.02.1999, S. 1]

Aufforderungsmodus

- (16) Typische Eltern-Sprüche wie „Komm mir bloß *nicht* mit einem Kind nach Hause!“ haben Jugendlichen noch nie weitergeholfen, unterstreichen die Berater. [Mannheimer Morgen, 10.02.2003, *Aufklärung ja – aber ohne erhobenen Zeigefinger*]

Wunschmodus

- (17) Wenn es bloß *nicht* so kalt wäre. [die tageszeitung, 24.06.1997, S. 24]

Heischemodus

- (18) Man denke *nicht* allein an Hakenschlagen und Angsthasen-Zustände (bei der Lösung von gravierenden Problemen etwa), sondern auch an die Fabel vom Hasen und vom Igel. [Frankfurter Rundschau, 26.03.1997, S. 6]

Exklamativmodus

- (19) „Dass der *nicht* vor Schreck von der Leiter gefallen ist, ist ein Wunder“, sagt Breitenstein. [Mannheimer Morgen, 21.07.2001, *Wenn der Ball neben der Kaffeetasse einschlägt*]

Weit weniger leicht fällt es, die Positionen zu bestimmen, an denen die Negationspartikel im Satz auftreten kann. Der erste Eindruck, dass sie von links nach rechts nahezu überall positioniert werden könne, weicht bald der Erkenntnis, dass die Stellung dieser Partikel alles andere als frei ist und dass man systematisch vorgehen muss, wenn man ihre Positionierung in Regeln fassen will. Die erste Feststellung gilt dann der Ebene, auf der die Partikel auftreten kann: Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Negationspartikel unmittelbar auf Satzebene, aber auch als Komponente von Nominalphrasen vorkommen kann. Den – weit häufigeren – Auftritt auf Satzebene zeigen alle Beispiele, die oben aufgeführt wurden. Hier einige Beispiele phraseninternen Vorkommens:

- (20) Der *nicht* bediente Anteil des Schuldendienstes wird also auf die ausstehenden Kreditbeträge aufgeschlagen – und dadurch der absolute Schuldendienstbetrag noch erhöht. [die tageszeitung, 26.09.1988, S. 13]
- (21) Diese *nicht* geringe Menge gehe schon über die Deckung des Eigenbedarfs hinaus, so die Richter. [Mannheimer Morgen, 19.01.1998, *Kokaindealer verurteilt*]
- (22) Die Regierung sei im Besitz einer Tonbandaufzeichnung über ein Gespräch zwischen Marcos und einem *nicht* namentlich genannten Rechtsanwalt der USA. [die tageszeitung, 10.07.1987, S. 6]

Phrasenintern kann die Negationspartikel, wie auch die Beispiele (20) und (21) zeigen, nur verwendet werden, wenn dem Kopfnomen eine Adjektiv- oder Partizipialphrase als Attribut vorangeht. Sie ist dann vor diesem Attribut zu positionieren.

Postnominal kann sie allenfalls dann auftreten, wenn dem Kopfnomen ein Attribut folgt, das selbst eine Nominalphrase oder ein satzförmiges Attribut ist:

- (23) Mit einer rein formalen Begründung – aufgrund einer Verwechslung war der Name *eines nicht auftretenden Kammerorchesters* auf der Ankündigung – bestätigte das Regensburger Verwaltungsgericht die Entscheidung der Uni. [die tageszeitung, 25.10.1986, S. 2]

Der Unterschied zwischen phraseninternem und satzunmittelbarem Vorkommen der Negationspartikel ist vor allem im Hinblick auf die Bestimmung des Skopus oder Wirkungsbereichs der Negation wich-

tig, die mittels *nicht* realisiert wird. Darauf wird unten genauer eingegangen sein.

Um die Regularitäten des satzunmittelbaren Auftretens der Negationspartikel zu erfassen, empfiehlt sich ein schrittweises Vorgehen. Man stellt zunächst exemplarisch und noch ganz uninterpretiert zusammen, an welchen Positionen in Sätzen verschiedenster Art die Negationspartikel auftreten kann. Dabei zeigt sich allerdings bald, dass dabei in Anbetracht der verschiedenen Satzmodi und der – vor allem im Aussagemodus – möglichen Stellungsvarianten eine sehr beachtliche Zahl von Fällen zu berücksichtigen ist, so viele jedenfalls, dass sie in diesem Rahmen nicht umfassend dokumentiert werden können. Noch überschaubar bleibt hingegen eine Negativliste, in der aufgeführt wird, an welchen Positionen die Negationspartikel in keinem Fall auftreten darf. Auf die Bedeutung der Positionsvarianten bei identischem Basissatz wird unten im Abschnitt *Die Wirkungsweise der Negationspartikel beim Aufbau von Satzbedeutungen* einzugehen sein.

Die Negationspartikel kann nicht stehen:

1. unmittelbar vor dem finiten Verb eines Hauptsatzes⁸
 - (i) *Ich *nicht* *schlafe*.
 - (ii) *Du *nicht* *hast* *geträumt*.
 - (iii) *Wir *nicht* *können* *einfach* *zuschauen*.
2. im linken Außenfeld⁹
 - (i) *Nicht, noch gestern habe ich mit ihm gesprochen.
 - (ii) *Nicht, leider musste ich das Bett hüten.
3. im sogenannten Nachfeld¹⁰
 - (i) *Ich hatte ihn *gesehen nicht*.
 - (ii) *Hast du damals das bereits *gewusst nicht*?
 - (iii) *Wir tragen dir das *nach nicht*.

⁸ Damit wird zwei Beobachtungen Rechnung getragen: dem Umstand, dass die Negationspartikel nicht allein im Vorfeld eines Verbzweitsatzes auftreten kann, und dem Umstand, dass sie – anders als etwa Gradpartikeln – auch nicht nach einem Vorfeldelement jedoch vor dem Finitum zu positionieren ist.

⁹ Siehe hierzu die Einheit „Wortstellung im linken Außenfeld“ in GRAMMIS (http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v_typ=d&v_id=902) [Stand 12. 4. 2006].

¹⁰ Das Nachfeld ist nicht zu verwechseln mit dem rechten Außenfeld, denn hier kann bei Sätzen im Fragemodus durchaus eine Negationspartikel auftreten: „Du kommst doch morgen, nicht?“ Dieses *nicht* im rechten Außenfeld – oft erweitert zu *nicht wahr* oder *oder etwa nicht* – hat rein rhetorische Funktion. Es kann nicht verneinend wirken, weil es bei Entscheidungsfragen ohnedies nichts zu ver-

4. unmittelbar nach einem Verb im Infinitiv
 - (i) *Man lehrte ihn zu *gehorschen nicht*.
 - (ii) *Du darfst traurig *sein nicht*.
 - (iii) *Jemand muss das *erledigen nicht*.
5. unmittelbar nach dem finiten Verb eines Nebensatzes¹¹
 - (i) *Es ist heiß, obwohl die Sonne *scheint nicht*.¹²
 - (ii) *Wir vermuten, dass er kommen *wird nicht*, obwohl er es versprochen hat.
 - (iii) *Sie hassen ihn, weil er einer der ihren gewesen *ist nicht*.
6. zwischen Partizip II und Hilfsverb im Nebensatz
 - (i) *Ich weiß, dass er es *gefunden nicht hat*.
 - (ii) *Sie fragt sich, ob sie sich damit *geirrt nicht hat*.
7. unmittelbar vor einem assertiven Satzadverb
 - (i) *Er ist *nicht leider* verhindert.
8. unmittelbar vor einer Gradpartikel¹³
 - (i) *Sie hat ihn *nicht sogar* angerufen.
9. unmittelbar vor einer Abtönungspartikel
 - (i) *Es ist *nicht ja* dumm gelaufen.
10. unmittelbar nach einer Intensitätspartikel
 - (i) *Hat dich das *sehr nicht* gefreut?
11. zwischen einem Verbgruppenadverbiale und einem Partizip II
 - (i) *Wenn du doch *still nicht gehalten* hättest!

Ohne weitere Erklärung wirkt dieses Stellungsverhalten etwas erratisch, und in gewisser Weise ist es in der Tat auch willkürlich, denn es ist als ausdrucksseitige Umsetzung semantischer Skopus- und Fokusverhältnisse keineswegs naturgegeben. Das zeigt bereits ein Blick auf die Verhältnisse in romanischen Sprachen, in denen die Position

neinen gibt. Siehe hierzu die Einheiten „Stellungsfelder und Satzklammer“ und „Wortstellung im Nachfeld und rechten Außenfeld“ in GRAMMIS (http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v_typ=d&v_id=748) (Stand 12.4.2006).

- ¹¹ Natürlich ist hier die Zeichensetzung bzw. die Intonation von entscheidender Bedeutung, denn nur als Bestandteil des Nebensatzes ist ein *nicht* hier auszusprechen. Dagegen ist es durchaus möglich, wenn auch stilistisch nicht sehr glücklich, an den Nebensatz ein *nicht* anzuschließen, das noch dem Hauptsatz zuzurechnen ist: *Wir vermuten, dass er kommen wird, nicht*.
- ¹² Vor allem in mündlicher Rede wird man solche Sätze durchaus finden, weil umgangssprachlich bei *obwohl*-Sätzen, wie auch bei *weil*-Sätzen, häufig die Hauptsatz-Wortstellung gewählt wird.
- ¹³ Man beachte, dass hier am Ende jeweils ein Punkt und nicht etwa ein Fragezeichen steht. Als Sätze im Fragemodus wären diese Beispiele – bei entsprechender Intonation – natürlich durchaus akzeptabel.

unmittelbar vor dem finiten Verb geradezu prädestiniert scheint für den Ausdruck der Negation:

- (28) De gustibus *non est* disputandum.
 (29) M. Simonnet m'a demandé de vous dire qu'il *ne viendrait* pas, car sa voiture est tombée en panne ... [<http://membres.lycos.fr/simonnet/sitfen/narrat/discours.htm> Stand: 12.4.2006]
 (30) L'associazione internazionale ha verificato la presenza del termine Dong-Zhou sulla versione cinese del motore di ricerca di Yahoo, e *non ha* ottenuto risultati. [<http://www.macworld.it/showPage.php?id=10132&template=notizie> Stand: 12.4.2006]

Als kompetenter Sprachteilhaber kann man jedoch das Stellungsverhalten der Negationspartikel weitgehend dekodieren, wenn man – erst exemplarisch, dann verallgemeinernd – den verschiedenen Positionen der Partikel die jeweils verschiedenen Wahrheitsbedingungen zuordnet, die mit ihnen gesetzt werden. Was sich dabei ergeben kann, wird im folgenden Abschnitt ausführlich dargestellt. Hier sei zunächst nur darauf hingewiesen, dass das Stellungsverhalten der Negationspartikel selbst dann nicht völlig zu enträtseln ist. Es bleiben, jedenfalls soweit dies Fokus- und Skopusregularitäten betrifft, unerklärte Beschränkungen und unerklärte Freiheiten, von denen hier nur zwei genannt seien:

(a) Die Negationspartikel kann nicht unmittelbar nach dem abgetrennten Teil einer Präverbfügung stehen:

(31) *Sie schlug ihm die Bitte ab *nicht*.

(b) Sie kann ohne kontrastierende Wirkung nicht vor einem Kasuskomplement stehen:

(32) Sie sollten *nicht* den Trainer auswechseln, *sondern* die Spieler!

(33) Sie sollten *nicht* den Trainer auswechseln, *sondern* einfach besser spielen!

jedoch ohne diese Wirkung und sogar präferiert bei einem Präpositivkomplement:

(34) Wir fahren jetzt doch *nicht nach Bielefeld*.

3. Die Wirkungsweise der Negationspartikel beim Aufbau von Satzbedeutungen

Will man die Wirkungsweise der Negationspartikel aufklären, wird man in ihr vor allem diejenige aussagenlogische Operation sehen, die, angewandt auf wahre Aussagen, diese in falsche umwandelt, und falsche Aussagen in wahre. Diese Betrachtungsweise erfasst fraglos die wichtigste Leistung der Negation und bietet eine hinreichende Grundlage für die Bestimmung dessen, was sich im Wirkungsbereich oder Skopus einer Negation befinden kann und was nicht – jedenfalls, sofern man sich darüber klar geworden ist, was Gegenstand von Wahrheitsansprüchen sein kann. Als Mittel der Kommunikation trifft die Negation jedoch auch auf manches, das einer rein logischen Analyse entgehen muss, da es in deren Rahmen nicht auftritt, jedoch gerade für die Aufklärung des Stellungsverhaltens der Negationspartikel heranzuziehen ist.

Negation kommt im kommunikativen Handeln immer erst als Ablehnung oder Zurückweisung ins Spiel. Sie hat es dann zum einen mit Gesprächsbeiträgen zu tun, die mehr zum Ausdruck bringen können als nur eben Feststellungen über das Bestehen von Sachverhalten, und sie kann zum andern differenzierter darauf reagieren, als dies ihr Charakter als aussagenlogische Operation vermuten lässt:

- Sie kann Gesagtes, soweit es in ihren Skopus fällt, pauschal zurückweisen.
- Sie kann zusätzlich einen Aspekt des Zurückgewiesenen aufgreifen und ihn als Auslöser der Zurückweisung zu erkennen geben.
- Sie kann eine Revision des Zurückgewiesenen in Form einer existenziellen Generalisierung zulassen.

Entsprechend hat die Analyse der Wirkungsweise der Negationspartikel drei Gesichtspunkte zu berücksichtigen, die, wenn sie verkannt oder verwechselt werden, zu gravierenden Fehleinschätzungen der Negation in historisch gewachsenen Sprachen wie dem Deutschen führen können:

- i. Im Skopus jeder Negation muss sich in jedem Fall etwas befinden, das seinerseits eine mehr oder weniger komplexe Operator-Operand-Struktur hat, denn nur damit können Geltungsansprü-

che verbunden sein¹⁴. Die Negation kann sich ihrerseits – samt Skopus – selbst im Skopus eines umfassenderen Operators befinden.

- ii. Mittels *nicht* realisierte Negationen können fokusbezogen sein. Treffen sie in einem Satz auf ein fokussiertes Ausdruckselement, wirkt sich dies zwar nicht auf ihren Skopus aus, wohl aber auf die Schlüsse, die auf der Basis des von der Negation betroffenen Satzes möglich sind.
- iii. Mittels *nicht* realisierte Negationen können punktuell im Kontrast zu etwas stehen, das zuvor vorgebracht wurde. Auch dies bleibt ohne Wirkung auf ihren Skopus, hat jedoch spezifische Folgen für das, was mit dem von der Negation betroffenen Satz mitbehauptet wird.

3.1. Zum Skopus mittels *nicht* realisierter Negationen

Negiert werden kann immer nur, was mit Wahrheitsanspruch behauptet werden könnte¹⁵, und das ist, auch wenn dies ausdrucksseitig nicht immer offen zu Tage liegt, unausweichlich von dieser logischen Form: X trifft auf Y zu. Es muss also, technischer ausgedrückt, immer eine Operator-Operand-Beziehung gegeben sein. Der prototypische Fall einer solchen Beziehung ist diejenige zwischen Subjekt und Prädikat:

(1) Unsere Fahne ist weiß-blau.

Operator-Operand-Beziehungen liegen ebenso vor bei:

- einem Satzadverbiale mit entsprechendem Basissatz
- einem Verbgruppenadverbiale mit entsprechender Verbgruppe
- einem Attribut mit seinem Kopfnomen

Eine solche Beziehung kann auch gegeben sein, wo ausdrucksseitig nichts vorzufinden ist, weil es ausgelassen werden konnte:

(2) Kommt ihr oder *nicht*?

¹⁴ Die Annahme sogenannter Sondernegationen oder partieller Negationen (so etwa bei Helbig/Buscha (1981: 455), die nur ein Wort oder eine Wortgruppe verneinen, beruht m. E. auf einer Verwechslung von Skopus und Fokus einer Negation.

¹⁵ Was behauptet werden *könnte*, muss weder wahr sein, noch überhaupt behauptet werden. Deshalb kann auch in Entscheidungsfragen eine Negation eingebracht werden. Die Skopusverhältnisse sind dabei dieselben wie bei den entsprechenden Aussagesätzen.

Was sich im Skopus der Negation befindet, ist hier im Rückgriff auf die erste Komponente der Disjunktion (*oder*-Verbindung) zu erschließen. Vergleichbares gilt für Negationen, die mittels Negationspartikel im rechten Außenfeld eines Satzes artikuliert werden, der zwar vom Typ eines Aussagesatzes ist, jedoch als Frage gemeint ist:

(3) Du kommst doch, *nicht*?

Die Negationspartikel wird hier als Kurzform einer Bestätigungsfrage eingesetzt, die ausführlich lauten könnte: *Ist es nicht so?* oder *Ist das nicht wahr?* *Es* bzw. *das* nimmt hier den unmittelbar vorangehenden Satz wieder auf, der sich damit in replizierter Form im Skopus der Negation befindet.

Mit der Feststellung, negiert werden könne nur, was mit Wahrheitsanspruch behauptet werden kann, hat man ein Kriterium an der Hand, das herangezogen werden kann, um von Fall zu Fall zu bestimmen, was sich jeweils im Skopus der vorgefundenen Negation befinden kann. Da aber jede einigermaßen komplexe Information immer gleich mehrere behauptbare Einheiten aufweist und zudem das Negationszeichen im Deutschen – anders als in artifiziellen Kalkülsprachen – keinen festen Ort im Satz hat, ergibt sich die Bestimmung des Skopus der Negation damit nicht schon von selbst:

- Ein Satz wie

(4) Weil Johannismarkt war, blieben die Geschäfte geschlossen.

weist – unter anderem – diese behauptbaren Einheiten auf:

(a) Die Geschäfte blieben geschlossen.

(b) Das – nämlich, dass die Geschäfte gestern geschlossen blieben – war so, weil Johannismarkt war.

Jede dieser Einheiten kann Skopus einer Negation sein. Wird Einheit (a) verneint, betrifft dies nicht, was mit *gestern* und *weil Johannismarkt war* zum Ausdruck gebracht wird:

(4a) Weil Johannismarkt war, blieben die Geschäfte gestern *nicht* geschlossen.

Wird Einheit (b) verneint, betrifft die Negation ausschließlich den Grund, der dafür angegeben wird, dass die Geschäfte gestern geschlossen blieben:

(4b) *Nicht* weil Johannismarkt war, blieben die Geschäfte gestern geschlossen.

Zu erkennen sind die Skopusunterschiede hier an den unterschiedlichen Positionen, an denen die Negationspartikel auftritt.

- In einen Satz wie

(5) Ich habe über dein neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.

kann an verschiedenen Stellen ein *nicht* eingefügt werden, ohne dass der Satz dadurch ungrammatisch würde:

(6) *Nicht* ich habe über dein neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.

(7) Ich habe *nicht* über dein neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.

(8) Ich habe über dein neues Vorhaben *nicht* beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.

(9) Ich habe über dein neues Vorhaben beim Mittagessen *nicht* mit meinen Kollegen gesprochen.

(10) Ich habe über dein neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen *nicht* gesprochen.

Als kompetenter Sprachteilhaber erkennt man sofort, dass es sich hierbei keineswegs um rein stilistische Varianten handelt, und vielleicht deshalb liegt die Vermutung nahe, dass die mittels *nicht* erreichte Negation jeweils einen verschiedenen Wirkungsbereich habe. Tatsächlich erstreckt sich die Wirkung der Negation hier stets auf die gesamte Aussage, denn, was mit dem negationshaltigen Satz zu sagen ist, kann nur wahr sein, wenn falsch ist, was mit dem negationsfreien Satz zu sagen wäre. Was die verschiedenen negationshaltigen Sätze in ihrer Bedeutung unterscheidet muss deshalb von anderer Art sein als ein Unterschied im Skopus. Von welcher Art es ist, wird im folgenden Abschnitt zu zeigen sein.

- Bei einem Satz wie (11) fällt auf, dass zwei Positionen für die Negationspartikel nicht zulässig sind und dass die unterschiedliche Positionierung der Partikel verschiedenartige Auswirkungen auf die Satzbedeutung haben kann:

(11) Das hat sogar unser Lehrer lange geglaubt.

(12) *Nicht* das hat sogar der Lehrer lange geglaubt.

- (13) *Das hat *nicht* sogar der Lehrer lange geglaubt.
 (14) *Das hat sogar *nicht* der Lehrer lange geglaubt.
 (15) Das hat sogar der Lehrer *nicht* lange geglaubt.
 (16) Das hat sogar der Lehrer lange *nicht* geglaubt.

Hier ist festzuhalten:

- i. Was mit *sogar* zum Ausdruck zu bringen ist, kann grundsätzlich nicht negiert werden, denn es kann nicht falsch, sondern allenfalls unangemessen sein. Das zeigt sich auch daran, wie man auf solche Sätze reagieren kann. Ist man der Meinung, dass zwar der beschriebene Sachverhalt besteht, die Einschätzung mittels *sogar* jedoch nicht angemessen ist, dann kann man nicht einfach entgegenhalten:

(17) Das stimmt (so) nicht!

denn damit hätte man nicht die Einschätzung zurückgewiesen, sondern bestritten, dass der Sachverhalt bestehe. Will man gegen die Einschätzung vorgehen, muss man dies eigens thematisieren, etwa indem man sagt:

(18) Was heißt denn hier *sogar*! Das war doch gar nicht anders zu erwarten.

- ii. *Sogar* bezieht sich, wie Gradpartikeln allgemein, immer in besonderer Weise auf einen Aspekt dessen, was zum Ausdruck gebracht wird¹⁶. Bei Satz (11) ist dies der Umstand, dass es der Lehrer war, der das geglaubt hat, mithin jemand, von dem man dies zuletzt vermutet hätte. Der Lehrer ist hier, wie man sagt, im Fokus der Einstufung, die mit der Gradpartikel vorgenommen wird, und dies wirkt sich auch dahingehend aus, dass er nicht zugleich im Fokus einer Negation sein kann. Bei Satz (11) hat dies zur Folge, dass die Negationspartikel nicht vor *der Lehrer* positioniert werden kann, so dass auch ein Satz wie (14) nicht als korrekt gelten kann.
- iii. Was quantifizierend wirkende Satzadverbialia, wie etwa *lange* in Satz (11), zum Ausdruck bringen, kann sich grundsätzlich sowohl im Skopus einer Negation befinden als auch selbst eine Negation im Skopus haben. Der Unterschied wird durch eine Positionierung der Negationspartikel vor bzw. nach dem Satz-

¹⁶ Siehe hierzu Jacobs (1983).

adverb oder Satzadverbiale zum Ausdruck gebracht und ist ausgesprochen gravierend, wie ein Vergleich der Sätze (15) und (16) zeigt.

- Besteht ein Satz aus zwei Teilsätzen, von denen einer den Status eines Supplements (einer „freien“ Angabe) hat, kann, was er besagt, insgesamt oder nur zu einem Teil negiert werden:

(19) Ich arbeite, damit ich einigermaßen gut über die Runden komme.

(20) Ich arbeite *nicht*, damit ich einigermaßen gut über die Runden komme.

Hier sind zwei Lesarten möglich:

(a) Der Zweck meines Arbeitens besteht nicht darin, einigermaßen gut über die Runden zu kommen.

(b) Ich lasse das Arbeiten sein, damit ich einigermaßen gut über die Runden komme.

Welche der Lesarten im gegebenen Fall gemeint ist, kann nur mit entsprechendem Hintergrundwissen entschieden werden: Ist bekannt, dass ich arbeite, wird man Lesart (a) wählen, ist hingegen bekannt, dass ich „mir einen schlaunen Lenz mache“, wird man Lesart (b) für zutreffend halten. Bei dieser zweiten Lesart befindet sich, was der zweite Teilsatz besagt, außerhalb des Skopus der Negation.

Grundsätzlich können mittels *nicht* auch zwei Negationen in einem Satz realisiert werden, ohne dass es dabei zu einer rein emotionalen Verstärkung der Negation kommt, wie sie in Alltagsgesprächen hin und wieder zu beobachten ist¹⁷:

(21) *Nicht* alle haben sich *nicht* daran gehalten.

(22) *Nicht* die Schüler verstehen das *nicht*, sondern ihre Eltern.

Die Skopusverhältnisse bei solchen Mehrfachnegationen werden deutlich, wenn man die Sätze – stilistisch gesehen sicher weniger gelungen – so umformuliert:

¹⁷ Mehrfache Negation, die umgangssprachlich dazu dient, der Negation besonderen Nachdruck zu verleihen, wird in aller Regel nicht durch die mehrfache Verwendung von *nicht* erreicht. Üblich ist dabei die Verwendung von negativen Satzadverbiale und dem Quantifikativpronomen oder Quantifikativartikel *kein-*, etwa: „So viel hat *kein* Arbeiter *nie nicht* verdient.“

- (23) Es trifft nicht auf alle zu, dass sie sich nicht daran gehalten haben.
- (24) Es sind nicht die Schüler, die das nicht verstehen, sondern ihre Eltern.

3.2. Kontrastierende Negationen

Will man die Wirkungsweise der Negationspartikel beim Aufbau von Satzbedeutungen erfassen, sind vor allem mögliche Skopusunterschiede zu berücksichtigen, doch allein anhand von Skopusunterschieden bei der Negation ist nicht zu klären, was etwa negationshaltige Sätze wie diese unterscheidet:

- (1) *Nicht* ich habe über dein neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.
- (2) Ich habe *nicht* über dein neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.
- (3) Ich habe über dein neues Vorhaben *nicht* beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.
- (4) Ich habe über dein neues Vorhaben beim Mittagessen *nicht* mit meinen Kollegen gesprochen.
- (5) Ich habe über dein neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen *nicht* gesprochen.

Die verschiedentlich geäußerte Ansicht, auch hier lägen Skopusunterschiede vor¹⁸, ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Negation jedes Mal einen anderen Aspekt des in Frage stehenden Sachverhalts in besonderer Weise betrifft oder betreffen könnte.¹⁹

Bei den Sätzen (2) und (5) tritt die Negationspartikel an Positionen auf, die erlauben, diese Sätze so zu interpretieren, als werde rundweg oder pauschal verneint, dass der Sprecher zu irgendeiner Zeit mit jemand über das neue Vorhaben seines Gesprächspartners gesprochen habe²⁰. So verstanden lässt die entsprechende Mitteilung keinerlei Schlüsse darauf zu, was der Sprecher sonst getan haben könnte. Beide Sätze können aber auch anders interpretiert werden,

¹⁸ Helbig/Buscha (1981⁷: 455 ff.) sprechen in diesem Zusammenhang von einer „Sondernegation“, die nur ein Wort oder eine Wortgruppe verneine. Was darunter zu verstehen sein könnte, bleibt unerklärt.

¹⁹ Für eine sehr detaillierte, aber in Teilen auch sehr technische Darstellung hierzu siehe Jacobs (1982).

²⁰ Es handelt sich, technisch gesprochen, bei (2) um die Position nach dem Finitum und vor einer Folge von Präpositionalphrasen, bei (5) um die Position unmittelbar vor der rechten Verbklammer.

müssen sogar anders interpretiert werden, wenn entweder ein entsprechender Kontext oder an geeigneter Stelle ein Kontrastakzent vorliegt, der hier natürlich nur simuliert werden kann:

- (2a) Ich habe *nicht* über *dèin* neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.
- (2b) Ich habe *nicht* über dein *nèues* Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.
- (2c) Ich habe *nicht* über dein neues *Vòrhaben* beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen.
- (5a) Ich habe über dein neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen *nicht* gesprochen.

Zwar wird auch bei derartiger Akzentuierung verneint, dass zutrifft, was der negationsfreie Satz besagt, doch, anders als bei pauschaler Lesart, wird durch Akzentuierung zusätzlich angezeigt, was den Sprecher zu der Verneinung geführt hat:²¹ bei (2a) die im Raum stehende Behauptung, er habe über das Vorhaben seines Partners gesprochen und nicht über das einer anderen Person, bei (2b) er habe über dessen neues Vorhaben gesprochen und nicht etwa über ein anderes. Die Negation hebt dabei den Aspekt kontrastierend hervor, in dem der Sprecher einen Gegensatz zwischen seiner Behauptung und einer vorgängigen Behauptung sieht. Weil er dies tut, darf man als Hörer oder Leser schließen, dass sich der Sprecher mit seiner Aussage zwar ausdrücklich nicht auf dies Bestimmte festlegt, durchaus aber auf etwas in dieser Art, bei (2a) etwa darauf, dass er beim Mittagessen mit seinen Kollegen über *jemandes* neues Vorhaben gesprochen habe. Das bedeutet: Liegt eine kontrastierende Negation vor, darf bezüglich des betroffenen Teilaspekts eine existenzielle Generalisierung vorgenommen werden: zwar nicht dies, aber etwas in dieser Art.

Bei den Sätzen (2) und (5) sind – kontextfrei und in Schriftform betrachtet – verschiedene Interpretationen der Negation zulässig, bei den Sätzen (1), (3) und (4) ist hingegen nur eine Interpretation als kontrastierende Negation möglich. Bei Satz (1) greift die – unten formulierte – Regel I, dass die Position unmittelbar vor einem Kasuskomplement nur im Fall einer Kontrastierung für eine Negation zugänglich ist. Bei den Sätzen (3) und (4) ist die Regel etwas kom-

²¹ Siehe hierzu auch die Einheit „Negation“ in GRAMMIS (http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v_typ=d&v_id=2404) [Stand 12.4.2006].

plexer: Grundsätzlich kann eine Negation auch ohne kontrastierende Wirkung vor einer als Komplement oder Supplement fungierenden Präpositionalphrase stehen, doch, wenn, wie in diesen Sätzen, gleich eine Sequenz solcher Phrasen auftritt, wirkt die Positionierung zwischen zweien dieser Phrasen kontrastierend.

Ob eine pauschale oder eine kontrastierende Negation vorliegt oder nicht, ist oft nur unter Auswertung des Kontextes festzustellen. Eindeutig kontrastierend ist die Negation immer dann, wenn der negationshaltige Satz fortgeführt wird mit der expliziten Angabe dessen, was anstelle des so weit Gesagten gelten soll, also etwa so:

- (6) Ich habe *nicht* über *déin* neues Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen, sondern über das von Kárin.
- (7) Ich habe *nicht* über dein *néues* Vorhaben beim Mittagessen mit meinen Kollegen gesprochen. Ich habe vielmehr über dein *áltés* Vorhaben mit ihnen gesprochen.

Ganz ohne Auswertung des Kontextes kann nur dann eindeutig von kontrastierender Negation ausgegangen werden, wenn die Negationspartikel an einer Position auftritt, die eindeutig der Kontrastierung vorbehalten ist. Positionen dieser Art sind:

- I. eine Platzierung unmittelbar vor einem Kasuskomplement, wie sie etwa bei diesen Sätzen vorliegt:
 - (8) *Nicht* Goethe hat die Räuber geschrieben.
 - (9) Goethe hat *nicht* die Räuber geschrieben.
- II. eine Platzierung unmittelbar vor einem topikalisierten Ausdruckselement, wie sie etwa bei diesen Sätzen gegeben ist:
 - (10) *Nicht* dass sie gestern schlecht gespielt haben, wird wird ihnen vorgeworfen.
 - (11) *Nicht* schön muss die neue Chefin sein.
 - (12) *Nicht* um acht Uhr Abend findet die Veranstaltung statt.

3.3. Fokussierte Negation

Pauschale und kontrastierende Negation sind nicht die einzigen möglichen Formen der Negation. Daneben findet sich als dritte Form ein Typ der Negation, den man als fokussierte Negation bezeichnen kann, weil die Negation dabei auf eine im Satz vorliegende Fokussierung reagiert. Bei schriftlichen Äußerungen sind Negatio-

nen dieser Art nur über den Kontext oder einschlägiges Hintergrundwissen zu erkennen, sofern nicht spezielle Darstellungskonventionen eingeführt wurden. Bei mündlichen Äußerungen kann ein sogenannter Fokusakzent eine entsprechende Interpretation nahelegen, doch sollte man die Bedeutung dieses Akzents nicht überschätzen, denn weit stärker wirkt der Kontext, gegen den selbst der stärkste Akzent nicht ankommt. Hier ein einfaches Beispiel, das Satz (2) wieder aufnimmt:

Wieso hast *ausgerechnet du* mit deinen Kollegen beim Mittagessen über mein neues Projekt gesprochen? – Was soll das? Ich habe beim Mittagessen *nicht* mit ihnen darüber gesprochen.

Fokussiert ist hier *ich*, doch anders als bei kontrastierender Negation, darf hier nicht darauf geschlossen werden, eine andere Person habe mit den Kollegen des Sprechers über das Projekt gesprochen. Der Sprecher hebt hier lediglich auf die Evidenz ab, die er dafür hat, dass die Behauptung, er habe mit seinen Kollegen beim Mittagessen über das neue Projekt gesprochen, nicht zutreffend ist: *Er* hat nichts dergleichen getan. Möglicherweise hat dies ein anderer getan, doch das lässt der Sprecher offen.

4. Zu Herkunft und typologischer Einordnung von *nicht*

Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm²² führt das heute als Negationspartikel gebrauchte *nicht* auf das Nomen *ni-êo-wiht*, die Negativform des untergegangenen Nomens *icht* [*êo-wiht*, *êoweht*, *eowit*, *iowiht*, *ieweht*, *iuiiht*], zurück, das soviel bedeutete wie *irgend ein Ding*. Der eher ungewöhnliche Wandel vom Nomen zur Partikel wird darauf zurückgeführt²³, dass das nominale *ni-êo-wiht* ursprünglich die Funktion eines Negationsverstärkers hatte, der – im Matrixsatz – nach dem Finitum zur ausdrucksseitigen Verstärkung des präfiniten eigentlichen Negationsausdrucks *ni* gebraucht wurde und eher dem heutigen *nichts* entsprach. Diesem Negationsverstärker fiel dann, nach zunehmender Schwächung und letztendlichem Schwund des ursprünglichen Negationsausdrucks, die Rolle des Negators zu, ein Prozess, der keineswegs eine Beson-

²² Der Digitale Grimm, Version 05-04, *Nicht*.

²³ Siehe hierzu etwa Lenz (1996) und Donhauser (1996).

derheit der deutschen Sprachentwicklung darstellt, sondern, wie bereits Otto Jespersen erkannte²⁴, etwa auch im Französischen zu beobachten ist: Der noch im Altfranzösischen alleinige Negationsausdruck *ne* wird verstärkend erweitert zu *ne ... pas* (wörtlich: *nicht ... Schritt*), umgangssprachlich schwindet dann der ursprüngliche Negationsausdrucks ganz: *J'dis pas, j'croi pas, ...*²⁵

Im Unterschied zum Französischen, bei dem umgangssprachlich der eigentliche Negationsausdruck ganz auf der Strecke bleibt, hat sich bei *nicht* immerhin ein Negationselement erhalten. Manche deutsche Dialekte scheinen hier weitergegangen zu sein, so etwa bestimmte schwäbisch-alemannische Dialekte, bei denen dem Standarddeutschen *nicht* ein *et*, *etta* oder *it*, *itta* (das *a* steht hier für den Schwa-Laut) entspricht.²⁶

5. Literatur

- Admoni, W. G. (1982) Der deutsche Sprachbau. München: Beck
 Blühdorn, H. (2002) Zur Negation im Deutschen und im Portugiesischen: nicht und kein, *nã* und *nenum*. In: Runa – Revista Portuguesa de Estudos Germanísticos, Passagens de Fronteira, 267–296
 Der Digitale Grimm. Deutsches Wörterbuch von J. und W. Grimm (o.J.). Frankfurt/Main: Zweitausendeins
 Doherty, M. (1985) Epistemische Bedeutung. Berlin: Akademie
 Donhauser, K. (1996) Negationssyntax in der deutschen Sprachgeschichte. In: Lang, E./Zifonun, G. (Hg.), 201–217
 Eisenberg, P./Gelhaus, H./Henne, H./Sitta, H./Wellmann, H. (1998) Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim/Wien/Zürich: Dudenverlag

²⁴ Siehe Jespersen (1917).

²⁵ Der Schwund des *ne* beschränkt sich dabei keineswegs auf das Paar *ne ... pas*. Man kann ebenso hören: *T'as rien compris! J'te quitterai jamais*. Donhauser (1996, S. 205 f.) hat darauf hingewiesen, dass auch dies eine Entsprechung in der deutschen Sprachentwicklung hat: „Vergleicht man in dieser Weise die Gesamtsystematik des Negationsausdrucks im alt- und Neuhochdeutschen, so wird deutlich, daß die Funktionen des althochdeutschen Negators *ni* im Neuhochdeutschen nicht einfach auf die Negationspartikel *nicht* übergehen, sondern der Funktionsbereich von ahd. *ni* ist im Neuhochdeutschen verteilt auf eine ganze Gruppe von Negationswörtern mit unterschiedlichem syntaktisch-kategorialen Status, die zudem auch verschiedene Stellungseigenschaften haben.“

²⁶ Verschiedentlich wird angenommen, dass hier das Negationselement *n* sekundär durch eine falsche Worttrennung verloren gegangen sei, doch scheint mir das wenig überzeugend, da das *n* selbst dort fehlt, wo sich ein Hyatus ergibt: *Des hau i et g'sait*, während es sonst durchaus üblich ist, den Hyatus durch ein Fugen-*n* oder *-r* zu vermeiden: *oiner wia'n'i* oder *wia'r'i*.

- Eisenberg, P. (1999) Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 2: Der Satz. Stuttgart / Weimar: Metzler
- Engel, U. (1988) Deutsche Grammatik. Heidelberg: Groos
- GRAMMIS. Das grammatische Informationssystem des Instituts für Deutsche Sprache. <http://hypermedia.ids-mannheim.de/grammis> [12.5.2006]
- Helbig, G./Helbig, A. (1990) Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig: Enzyklopädie
- Helbig, G./Buscha, J. (1981) Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig: Enzyklopädie
- Jacobs, J. (1982) Syntax und Semantik der Negation im Deutschen. Eine Untersuchung im Rahmen der Montague-Grammatik. München: Fink
- Jacobs, J. (1983) Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen. Tübingen: Niemeyer
- Jespersen, O. (1917) Negation in English and Other Languages. Kopenhagen (Historik-filologiske Meddelelser I, 5).
- Kriwonossov, A. (1977) Deutsche Modalpartikeln im System der unflektierten Wortklassen. In: Weydt, H. (Hg.) Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung. Tübingen: Niemeyer, 176–216
- Lang, E./Zifonun, G. (Hg.) (1996) Deutsch – typologisch. Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch 1995. Berlin / New York: de Gruyter
- Lenz, B. (1996) Negationsverstärkung und Jespersens Zyklus im Deutschen und anderen europäischen Sprachen. In: Lang, E./Zifonun, G. (Hg.), 183–200
- Zifonun, G. (1973) Zur Theorie der Wortbildung am Beispiel deutscher Präfixverben. Ismaning: Hueber (Linguistische Reihe 13)
- Zifonun, G. (1977) Bereiche der Negation. In: Ballweg-Schramm, A./Löttscher, A. (Hg.) Semantische Studien. Tübingen: Narr, 9–55
- Zifonun, G./Hoffmann, L./Strecker, B. et al. (1997) Grammatik der deutschen Sprache. Berlin / New York: de Gruyter

Bruno Strecker (Mannheim)